

Gelbbauchunke, Singvögel und Fledermäuse: Was einer B 31 neu im Wege stehen könnte - Interessierte erhalten Einblick in die Arbeit der Biologen

Wir treffen uns am Rand von Immenstaad. Ein Experiment: Nicht nur im Sitzungssaal in Facharbeitskreisen diskutieren, sondern vor Ort schauen, ob und welche Natur hier im Raum zu schützen ist. 40 Interessierte sind es dann, die sehen wollen, was die Biologen untersuchen. Denn die sind unterwegs im sogenannten Prüfraum zwischen Meersburg, Immenstaad und Markdorf – also da, wo die B31 neu verlaufen soll. Und damit entschieden werden kann, wo die Straße hinkommen kann, muss man wissen, wo sie aufgrund geschützter Arten eben nicht verlaufen kann. Nicht nur die Teilnehmenden, auch wir als Moderatoren des Dialogs sind gespannt, was uns erwartet.



Bild 1: Biologe Mathias Kramer erläutert den Teilnehmenden seine Arbeit (Quelle: team ewen)

Mir war gar nicht klar, wie genau man bei der Planung einer Straße nach den Tieren schaut.

Bei sonnigem Wetter geht es in zwei Gruppen zunächst in den schattigen Wald los. In der Gruppe um die Biologen Mathias Kramer und Markus Handschuh geht es darum, bestimmte Tierarten zu erfassen. Frühmorgens sind die Biologen unterwegs, um Vögel anhand ihrer Stimmen zu erfassen. Mit einer Vogelstimmen-App auf dem Smartphone imitieren sie Vogelstimmen und erhalten „Antwort“ von den Vögeln. Bis zu acht Mal müssen sie während der Brutsaison dieselben Stellen aufsuchen, um sicher sagen zu können, welche Vögel im dem Bereich leben. „Mir war bis jetzt gar nicht bewusst, dass bei der Planung der Straße so genau geschaut wird, was da an Tieren vorkommt“, zeigte sich ein Teilnehmer erstaunt.



Wo kommt plötzlich die Gelbbauchunke her?

Als ob er zaubern könnte, hat Herr Handschuh plötzlich eine Gelbbauchunke in der Hand. Woher? Aus der mit Wasser gefüllten Fahrspur ein paar Schritte neben dem Weg im Wald. Großes Getümmel, alle Teilnehmer wollen die kleine Unke mit dem gelb-schwarz gemusterten Bauch sehen. Warum ist die geschützt? „Gelbbauchunken sind selten, denn sie brauchen einen ganz besonderen Lebensraum – nämlich flache Wasseransammlungen, die in der Sonne liegen“, erklärt Herr Kramer.

Bild 2: Gelbbauchunke mit dem typisch gefleckten Bauch

Lässt sich Natur ausgleichen?

Wenn sich Eingriffe in die Natur nicht vermeiden lassen, dann geht auch ein Ausgleich. Darüber wird heftig diskutiert. Aber das Beispiel der Gelbbauchunke zeigt, wie das gehen kann. Schwere Fahrzeuge des Forstbetriebs können in einer ähnlichen Umgebung Ersatzlebensräume für die Gelbbauchunken schaffen. „Für zerstörte Natur an anderer Stelle Ausgleichsflächen zu schaffen, ist grundsätzlich denkbar. Aber das stellt in dem intensiv genutzten und wertvollen nördlichen Bodenseeraum eine echte Herausforderung dar“, so Kramer. „Außerdem lässt sich nicht alles ausgleichen. Denken sie z.B. an Tiere, deren Lebensraum durch eine Straße zerschnitten würde.“

Biologen als Langstreckenläufer

Die andere Gruppe sucht mit den Karlsruher Botanikern Philip Remke und Annegret Wahl nach Pflanzen und Lebensräumen. Die beiden sind seit einer Woche im Gebiet unterwegs. Ihr Auftrag: den Prüfraum mit seinen 2.300 Hektar flächendeckend unter die Lupe zu nehmen: Welche Biotoptypen bzw. Lebensräume gibt es und wie schützenswert sind diese? „Die Schwierigkeit besteht darin, genau zu verorten, wo sich welche Lebensräume ausdehnen.“, erklärt Frau Wahl. „Dazu muss man sich dann auch schon mal den Weg durch Brombeergestrüpp bahnen.“ An einem Tag laufe sie bei der Erfassung locker mal Strecken von 15 bis 20 Kilometer. Beeindruckt findet ein Teilnehmer: „Am Ende redet man über Pläne und Karten. In Zukunft werde ich dran denken, dass dahinter auch richtig schweißtreibende Arbeit steckt.“



Bild 3: Bei sonnigem Wetter führt die Exkursion durch die schöne Landschaft im nördlichen Bodenseeraum

In den Wald mit der Straße?

Will man die wertvollen Reb- und Obstflächen schonen, liegt es nahe, die Straße durch den Wald zu planen. Aber so einfach ist das nicht. Neben der Zerschneidung von Lebensräumen gilt es zu bedenken, dass der Wald durch einen Einschnitt verletzlich wird. Es gilt dann, einen neuen Waldrand zu gestalten. Aber auch hier können die Biologen Rat geben: Etwa wenn sie feststellen, dass der südliche Waldrand vom Naturschutz her gesehen wertvoller ist als die nördliche Seite des Waldrandes.

Neue Kraft tanken bei der Stettener Feuerwehr

Ortswechsel – nach dem ersten Teil der Exkursion stärken wir uns bei der Feuerwehr in Stetten bei Bratwurst, Käse und Brot. Bei dem geselligen Zusammensitzen tauscht man sich über die bisherigen Eindrücke aus. „Ich werde in Zukunft genauer hinschauen, wenn ich im Wald spazieren gehe“, diesen und ähnliche Sätze hört man häufiger. Die Sonne geht unter und wir machen uns auf den Weg zum zweiten Teil der Exkursion in den Weingartener Wald.

Weder Vampire noch süße Mäuse – Fledermäuse sind streng geschützte Arten

Am Waldweiher empfängt uns Dr. Dietz, der Gutachter für Fledermäuse. Schon wie er über die nachtaktiven Tiere spricht, merkt man wie sehr ihm der Schutz der Tiere am Herzen liegt. Doch warum sind Fledermäuse so bedeutsam und streng geschützt, interessiert die Teilnehmenden. In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts seien alle Fledermausvorkommen durch großflächiges Spritzen von Insektengift stark dezimiert worden. Daher baue sich der Bestand bis heute immer noch auf, so Dietz. Fledermäuse bekommen nur einmal im Jahr Nachwuchs und dann auch meistens nur ein Jungtier. Vorkommen von Fledermäusen sprechen für eine intakte und artenreiche Natur, die meisten heimischen Arten finden sich in der Roten Liste der bedrohten Arten.



Bild 4a + 4b: Dr. Dietz erläutert die Methoden mit denen man Fledermäuse auf die Spur kommt

Vier verschiedene Fledermausarten hören

Wie kommt man den Fledermäusen auf die Spur? Nach Sonnenuntergang werden sie aktiv und auch wir nehmen wahr, dass über unseren Köpfen häufiger ein Tier vorbeihuscht. Wir kriegen Geräte, die wir in die Luft heben sollen. Tatsächlich, wir hören ein Knattergeräusch. „Der sogenannte Batcorder wandelt die nicht hörbaren Töne in hörbare Geräusche um“, so Dietz. „Und jede Fledermausart hat dabei eigene Geräusche“. Erfasst wurden bisher die Zwergfledermaus als häufigste Art, gefolgt von der Bart-, der Wasser- und der grauen Langohrfledermaus. Ihre Quartiere haben die Fledermäuse in Baumhöhlen von alten Eichenbäumen oder - wie die graue Langohrfledermaus - ausschließlich in Dachstühlen von Gebäuden wie Kapellen und Kirchen.

Begnadete Jagdflieger

Es ist zwar schon ziemlich dunkel, aber wir sehen die Tiere über die Wasseroberfläche des Weiher streifen. „Ich bin schwer beeindruckt“, so eine andere Teilnehmerin. „Was muss man für ein Kunstflieger sein, um die Insekten auf der Wasseroberfläche mit den Fußkrallen zu fangen?“

Zusammenstöße vermeiden

Einzelne Tiere werden in Netzen gefangen und mit einem Sender versehen. Damit können die Flugrouten der Fledermäuse von ihrem Quartier zum Jagdgebiet erfasst werden. Und neben der Anzahl sind genau deren Flugrouten von Interesse. Denn die sollten sich nicht mit einer neuen Straße kreuzen: „Fledermäuse durchfliegen freie Trassen auf Kniehöhe. Die Kollision mit Fahrzeugen stellt

eine große Gefahr für die Fledermäuse dar“, erklärt Dietz. Bis spät in den Abend lauschen wir gespannt dem Fledermausspezialisten. „Ich bin ja schon froh, wenn ich Fledermäuse erkenne – aber wie Sie die verschiedenen Arten auch noch unterscheiden können, ich bin schwer beeindruckt“, so eine Stimme aus der Gruppe.

Das hat sich gelohnt

Auf dem Heimweg sind sich alle einig: Man hat nicht nur einen guten Einblick in die Arbeit der Biologen bekommen, sondern man hat auch ganz neue Eindrücke der heimischen Tier- und Pflanzenwelt erhalten.

Wie geht es weiter?

Ende 2019 will sich das Regierungspräsidium Tübingen entscheiden, mit welcher Variante man in das Genehmigungsverfahren gehen will: mit der Ausbauvariante (bestehende B 31) oder mit einer neuen Trasse, die irgendwo im Rahmen des vereinbarten Prüfraums verläuft. Bis dahin arbeiten die Gutachter – nicht nur die Biologen, sondern es geht auch um Lärm und Schadstoffe und es geht natürlich auch um die Frage, inwieweit die neue Straße die Verkehrsprobleme lösen kann. Alle diese Fragen werden im Rahmen des Dialogs um die neue B31 mit der Raumschaft besprochen (siehe <http://www.b31.verkehr-bodenseeraum.de>).

Die Untersuchung von Pflanzen und Lebensräumen soll im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein. Erste Zwischenergebnisse dazu werden in dem nächsten Facharbeitskreis „Umwelt, Natur- und Artenschutz“ im September vorgestellt. Die Ergebnisse zu den Tierarten liegen Anfang 2018 vor.